

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

18. Jahrgang

Freitag, 6. Juli 1950

Nummer 14

von Alois Plattner

Die karolingischen Reichshöfe und Reichspfarrn in der Grafschaft am Eisack

Säben, Lajons und Velturns

Die Geschichtsforscher glauben, daß Säben, so lang es Bischofsitz war, zugleich auch Pfarrei für die Umgebung gewesen ist, nämlich für Lajons, Velturns und Villanders. Diese Annahme ist gewiß berechtigt. Die Pfarre Säben reicht sicher in die spätrömische Zeit zurück. Damals lag die Grenze zwischen Nord und Süd nicht am Thurnebach, sondern südlich von Kollman, vielleicht sogar in der Nähe des Dreibaches, so daß nicht bloß das Gebiet von Villanders, sondern auch die Gegend am Ritten zum Bistum und zur Pfarre Säben gehörte. Nach 580 war hier die Grenze beinahe 2 Jahrhunderte lang schwankend, da das Langobardenreich bald weiter, bald weniger weit nach Norden reichte. Wann die kirchliche Trennungslinie endgültig an den Thurnebach verlegt wurde, ist nicht bekannt. Am ehesten geschah es unter Karl dem Großen, der unsichere Grenzen möglichst zu befestigen suchte, so daß also um 800, als Säben zur Reichspfarre ausgestaltet wurde, Villanders keine Aufnahme in diesen Taufsprengel mehr fand. Es ist aber auch möglich, daß das Hochstift Brixen Villanders erst im 11. Jahrhundert gegen das Gebiet von Steinach — Welschnofen ausgetauscht hat. Als um 990 Bischof Albuin endgültig nach Brixen übersiedelte und alle bischöflichen Gehöfen dorthin abgewandert waren, mag die Pfarre noch längere Zeit bestanden haben, doch hat sie sich im Laufe des 11. Jahrhunderts aus unbekanntem Gründen aufgeteilt in die Pfarren Lajons, Velturns und Villanders, falls diese nicht schon früher abgetrennt worden ist. Um 1202 wird die Pfarre Lajons urkundlich erwähnt und 1211 ein Pfarrer von Klausen. Um diese Zeit

scheint die St. Jakobskirche in Lajons die pfarrlichen Rechte an die Andreas-Kirche in Klausen abgetreten zu haben, denn später z. B. 1812 erscheint die Jakobskirche als Filiale der Andreas-Kirche von Klausen. Als Reichspfarre hatte Säben die übliche Ausstattung erhalten, doch wird sie bischöfliche Eigenkirche geblieben sein, wie es später auch die Kirchen von Lajons und Velturns gewesen sind. Die einstige Taufkapelle von Säben ist nicht mehr nachweisbar. In Velturns ist das Dorfkirchlein im Dorf jedenfalls älter als die außerhalb des Dorfes gelegene Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, ob es aber jemals die pfarrlichen Rechte befehlen hat, läßt sich nicht erweisen.

Im Jahr 845 fertigte König Ludolf der Deutsche für die Bischofskirche zu Säben eine Urkunde aus, wodurch er allen Grundbesitz, alle Güter und alle Eigenleute dieser Kirche in seinen und des Reiches Schutz stellte für alle Zeiten. Daraus läßt sich erkennen, daß das Hochstift Säben schon um diese Zeit manchen Grundbesitz zu Eigen hatte, aber was erlag, ob in der Umgebung von Säben oder weiter fort, ist nicht bekannt. Daß der Reichshof, auf dem der Zentgraf seinen Sitz hatte, in Lajons gelegen war, scheint schon der Name anzudeuten: Lajons, lates fondes (Lairfundum) bedeutet soviel wie villa, Großhof. Zuerst nannten sich die Zentgrafen Herren von Lajons, wo sie vermutlich einen Turm hatten. Später erbauten sie sich die Burg Wernstein und nannten sich nach ihr: Herren oder Ritter von Wernstein, erstmals erwähnt 1128. Um 1027 fiel der Reichshof mit Gerichtssprengel an das Hochstift Brixen und seitdem waren die Herren von Lajons-Wernstein dessen Dienstmannen.

Wahrscheinlich noch im 11. Jahrhundert erreichte das Hochstift auch in Velturns eine Burg, statete sie mit Rittergut und Gerichtsbezirk aus und setzte eine Dienstmannenfamilie darauf. Dem Beispiele manch anderer Dienstmannengeschlechter folgend, schwanken im 13. Jahrhundert (auch) die Herren von Velturns zu den Grafen von Tirol über und ließen sich von ihnen mit Burg und Gericht belehnen. Die Edlen von Lajons (Wernstein) dagegen bewahrten dem Hochstift ihre Treue und erhielten ihm den Gerichtssprengel Lajons, von dem sich aber nach und nach die Gerichte Klausen, Verdings und Bardell (Säben) spalteten. Die Blurgerichtbarkeit blieb aber noch längere Zeit bei Lajons. Die Thingstatt befand sich vor dem Maderhof in Lajons, der die „Gnath“ hieß und wohl ein Rest des alten Reichshofs gewesen ist. Da in der Nähe war auch die Reichstatt mit „Stod und Walgen“. Im Jahr 1415 nahm das Hochstift den Inhabern der Burg Wernstein das Gericht ab und unterstellte es dem Burghauptmann von Säben, der auch die Gerichte von Klausen, Verdings und Bardell in der Hand hatte und sie alle gemeinsam von einem ernannten Richter verwalten ließ, der in Klausen seinen Sitz hatte. In späterer Zeit erhielt Klausen die hochgerichtliche Gewalt und Lajons wurde zum Schubgericht dorthin.

Im Jahre 1497 schloß Kaiser Max I. als Landesfürst von Tirol mit Bischof Melchior einen Vertrag, wodurch sie die Gerichtsbezirke Velturns und Mattel am Brenner vertauschten, so daß Velturns nun wieder zum Fürstentum Brixen kam und dabei blieb bis 1803, wo das ganze Fürstentum verstaatlicht wurde. Im Vertrag wird ausdrücklich erwähnt, daß Velturns die hohe Gerichtsbarkeit inne-

Oberst Rudolf von Panzl

Von Alfons Widmer

Als ich im Jahre 1907 nach Wien kam, lernte ich als Mitglied des Traber Andreas-Hofer-Vereines verschiedene Landsleute kennen, welche im damaligen kaiserlichen Wien eine große Rolle spielten oder sonst einen guten Namen hatten. So war unser Vorstand Hans Angeli, ein ehemaliger Schmeidebegeselle aus Bozen, jetzt ein sehr angesehener Gemeinderat und ein persönlicher Freund des großen Bürgermeisters Dr. Karl Duerger. Er war es z. B., der das Badeseben an den alten Donau in Wien einführt und in Schwung brachte. Dann war da eine alte Matrelerin, welche in der Heimat als „Kuhrotene Dene“ bekannt war, in Wien ein größeres Tapezierergeschäft führte und vielen Traber Studenten Mutter und Stütze war. Auch mich bemutterte sie und gab mir manchmal guten Rat, den ich dankbar aufnahm. Sie kannte auch den Maler Franz v. Defregger, der ihr für ihr Gutseln mehrere Zeichnungen von Amergischlöß verehrt hatte. Auch mein Vetter, der Bildhauer Virgil Rainer, war dort immer gerne gesehen, sie hielt viel auf ihn und freute sich, wenn er wieder etwas Neues schuf.

Wald erkrankte sie, kam ins Elisabethenspital und starb dort ziemlich schnell. Ich kam mit meinem Verwandten Rainer zur Einsegnung und lernte bei dieser Gelegenheit den pensionierten Obersten Rudolf von Panzl und seine Gemahlin Barbara kennen. Der Herr Oberst sah zu dieser Zeit noch sehr stattlich aus und auch seine Frau war eine äußerst lebenswürdige Dame.

Es kam der Weltkrieg und die böse

Nachkriegszeit und aus war es mit dem schönen Wien. Dem Oberst Panzl starb seine Frau, seine Pension verlor ihren Wert und er bezog deshalb ein Quartier im Greifenastl im 18. Bezirk in der Guggasse. Dort besuchte ich ihn. Er hatte ein nettes Stübchen. Die Wände schmückten Bilder von seinem Vater, dem Schützenhauptmann Johann von Panzl, viele Andenken von Almo Neum und Bilder von seiner Militärzeit.

Er besuchte uns und erzählte viel von seiner Kindheit in Mattel und Mitterstall, von seinem Vater, der dreimal heiratete und 23 Kinder hatte. Rudolf war der Jüngste. Seine Mutter liebte ihn sehr und hatte es ungern, daß er mit 12 Jahren zu seinem Onkel nach Mitterstall kam und dort auf der Alm sein Brot verdienen mußte. Auf der Alm mußte er die Kühe und das Jungvieh betreuen, war sich selbst überlassen und niemand kümmerte sich um den Hütterbuben. Doch der Vater wollte seine Daben hochbringen. Zwei Söhne waren schon in einer Militärerzahnungsanstalt und nun erhielt er vom Kaiser zwei Freiplätze für die Maria-Theresia-Akademie in Wiener Neustadt. Rudolf erhielt auf der Alm die Verständigung und ging barfuß über den Felbertauern. Im Matreler-Lauernhaus war seine Mutter, die in letzter Zeit immer etwas kränklich war, auf der Sommerfrische. Als nun der Hütterbub kam, war seine Mutter ganz erlöst. Sie stellte ihn nach der Begrüßung gleich in ein Wasserbüschel und wusch ihm zunächst die Dreckschuhen von den Knien und Füßen! Sie weinte dabei. — Am nächsten Tag ging sie mit den beiden Daben nach

Mattel und dort tourden sie nun für ihre Schule ausgestattet. Sie erhielten Stiefel und ein Lohengewand. Dann machten sie wieder ihre Reise über den Felbertauern — in neuen Stiefeln keine Kleinigkeit — und zu Fuß ging es talauf, talab bis nach Graz. Erst dort konnten sie mit der Postkutsche über den Semmerling nach Wiener Neustadt fahren.

Nur Abellge und Offiziersjöhne konnten die Akademie in Wiener Neustadt besuchen. Die zwei Panzl hatten wohl ihre Freiplätze, aber keinen Kreuzer Taschengeld. Mit ihren eisenbligen Volksschulkenntnissen mußten sie mit den Grafensöhnen konkurrieren. Es war dies die bitterste Zeit ihres jungen Daseins. Nur mit eisernem Willen und äußerstem Fleiß konnten sie mit den anderen Schülern mithommen. Der Vater kam wohl einmal in seiner Schützenmontur mit vielen Medaillen, pries ihr Glück, daß sie bald Offiziere sein würden, aber um welchen Preis und unter welchen Entbehrungen, das fragte er nicht! Als sie endlich als Leutnants ausgemustert wurden, ging das Geld weiter, denn wer konnte damals in Wien mit seiner Sage auskommen!

Das weitere Militärleben Rudolf von Panzls kann ich nicht erzählen, dies würde zu weit führen. Er stieg als Oberst und Platzkommandant von Dimuz in Pension.

Als er fränkete, nahm ihn sein Stiefsohn, welcher eine Stelle in der Unterdienstabsthorheit erhalten hatte und deshalb eine Wohnung in der Hofburg bekam, zu sich. Mit 85 Jahren bekam der gute alte Herr den Kehlkopf Krebs und starb in der Wiener Hofburg am 29. Juni 1932.

Er erhielt sein Grab im Zentralfriedhof neben seiner Gattin. Da auch sein Stiefsohn erkrankt war ersuchte er mich, ich möchte ihn doch beim Begräbnis seines Stiefvaters vertreten. Ich tat dies, stand beim Sarg und nahm die Kondolenz seiner Kameraden und Freunde entgegen.

Des Oberst Panzl letzter Wunsch war, es möge bei seinem Begräbnis noch einmal die alte österreichische Retralte geblasen werden.

Als nun sein Sarg in die Grube zu seiner Gattin gesenkt wurde, ertönte in der Ferne von einem Hornisten die Retrane. Mit nassen Augen hörten wir den letzten alten österreichischen Soldatengruß!

Als Erinnerung besitze ich von ihm ein Bild seines Vaters als Schützenhauptmann Johann Panzl, Unterkommandant im Kreise Pustertal in Tirol, in Steinbrud, welches nun in meinem Zimmer einen Ehrenplatz hat.

Wie ich hörte, ist jetzt der Stamm „von Panzl“ noch der 23 Kinder in der männlichen Linie ausgezweigt.

habe. Die Thingstatt befand sich „an der obern Gassen“ urkundlich erwähnt 1389. Seit dem 17. Jahrhundert aber mußten die Verbrecher dem Stadtrichter von Brigen überstellt werden. Die alte Burg Deluans, die mitten im Dorf stand, ist bis auf einen Turm längst zerfallen, dafür aber bauten sich die Bischöfe gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein neues Schloß, das heute noch wohl erhalten ist.

Die Ortschaft Klausen, als Verkehrsstation an der Brennerstraße entstanden, gehörte von jeher zur Thinggemeinde (Zentralfriedhof) Laxfontal. Kaiser Konrad II. hat im Jahr 1027 „die Klusa sub Sabione mit dem Zollrecht“ ausdrücklich dem Hochstift überlassen. Die Siedlung erhielt um 1220 das Marktrecht und wird um 1308 erstmals Stadt genannt. Bald bekam Klausen ein eigenes Gericht, dessen Verwalter der Burghauptmann von Säben war, der aber an seiner Stelle einen Richter ernannte. Im Jahr 1806 vereinigten die

Bayern alle kleinen Gerichte der Umgebung zum Landgericht Klausen.

Säben war bis 990 besetzter Bischofsitz, dann Amtssitz für das bischöfliche Dienstmannengeschlecht der Edlen von Säben, die als Burghauptleute durch Jahrhunderte hier hausten. Diese Herren hatten sich knapp oberhalb Klausen auch eine eigene Burg, die Feste Branzoll, gebaut, die jetzt zum größten Teil zerfallen ist. Die Burg Säben wurde im Jahr 1535 ein Raub der Flammen. Etwas mehr als hundert Jahre später erstand an ihrer Stelle ein Nonnenkloster, das heute noch besteht. Das Geschlecht der Säbener Herren starb 1463 aus. Nachher vergab das Hochstift die Burghauptmannstelle an verschiedene Herren. An der Sabelung des kurzen Laxfontal Tales steht auf stillem Felsbügel das Schloß Gernstein, das früher Jahrhunderte lang Sitz des Gerichtes Laxfontal war. Es ist heute noch wohl erhalten.

Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinde Alpe

Halbenberger Josef, geb. am 13. März 1916 in Glanz, lediger Kaufmann. Gefallen am 17. September 1939 in Jasno, Südpolen.

Kraßnig Andrá, geb. am 7. Februar 1915 in Alpe, lediger Berufssoldat. Gefallen am 27. Mai 1941 auf Kreta, Südbucht.

Wibmer Gregor, geb. am 13. Mai 1908 in Stöabl, verh. Bauernsohn. Gefallen am 15. Juli 1941 in Katoveia, Ostfront.

Gomig Josef, geb. am 13. September 1912 in Alpe, verh. Bauer. Gefallen am 3. Mai 1942 in Ristnik, Ostfront.

Kraßnig Johann, geb. am 10. Juli 1920 in Alpe, lediger Bauernsohn. Gefallen am 24. Oktober 1942 in St. Gebastian, Frankreich.

Glüber Valthasar, geb. am 11. September 1921 in Alpe, lediger Bauernsohn. Gefallen am 27. Oktober 1942 in Warschau, Ostfront.

Forcher Florian, geb. am 3. März 1918 in San Eugenio, lediger Arbeiter. Gefallen am 26. November 1942 in Refuba, Tunesien.

Tabernig Ulrich, geb. am 30. Jänner 1923 in Stöabl, lediger Bauernsohn. Gefallen am 4. November 1942 in Semascho, Ostfront.

Oblaffer Johann, geb. am 6. November in Alpe, lediger Bauernsohn. Gefallen am 22. März 1943 in Ramenka, Ostfront.

Tabernig Martin, geb. am 1. Februar 1920 in Stöabl, verh. Bauer. Gefallen am 31. September 1944 in Kleite, Ostfront.

Gomig Johann, geb. am 24. Juni 1908 in Alpe, lediger Bauernsohn. Gefallen am 3. Jänner 1945 in Soatl, Slowenien.

Gomig Peter, geb. am 17. Juni 1910 in Alpe, lediger Bauernsohn. Gefallen am 23. August 1944 in Wefekowit, Ostfront.

Klaunzer Gabriel, geb. am 27. November 1924 in Alpe, lediger Malergehilfe. Gefallen am 29. Oktober 1944 in Misod-Gara.

Gröbbling August, geb. am 30. März 1910 in St. Johann i. W., verh. Kraftfahrer. Gefallen am 20. April 1945 in Wuppertal-Thelma-berghald.

Krüßl Thomas, geb. am 3. März 1913 in Oberkrenz, lediger Landarbeiter. Gefallen am 12. Oktober 1941 bei Mostau, Ostfront.

Düregger Rudolf, geb. am 27. März 1912 in Ristbach, verh. Tischlergehilfe. Gefallen am 10. Jänner 1945 auf der Insel Solta-Spitt.

Winkler Alfons, geb. am 27. Juni 1902 in Alpe, lediger Hilfsarbeiter. Gefallen am 15. Februar 1945 bei Posen.

Kofler Meinhodus, geb. am 9. Juli 1922 in Alpe, lediger Landarbeiter. Gefallen am 27. Oktober 1943 bei Stalingrad, Ostfront.

Tabernig Wenzel, geb. am 9. September 1926 in Stöabl, lediger Bauernsohn. Gefallen am 3. März 1945 in Osten.

Wolfsgrüber Moisa, geb. am 8. März 1922 in Stöabl, lediger Student. Gefallen unbekannt, 1945 im Osten.

Glüber Josef, geb. am 16. Mai 1923 in Alpe, lediger Bauernsohn. Gefallen am 14. Jänner 1943 in Ristnik, Ostfront.

Klaunzer Anton, geb. am 7. August 1926 in Alpe, lediger Maurer. Im März 1947 auf der Heimkehr von Rußland an Lungenerleiden gestorben.

Tabernig Josef, geb. am 26. Jänner 1922 in Stöabl, lediger Bauernsohn. Im Kriegseisden am 1. Juli 1947 in Stöabl gestorben.

Gomig Viktor, geb. am 10. April 1914 in Alpe, lediger Bauernsohn. Im Kriegseisden am 15. Juni 1947 in Alpe gestorben.

Burzer Georg, geb. am 1. März 1904 in Matrei, verh. Forstarbeiter. Im Kriegseisden Tbc. am 20. Juni 1947 in Mitters gestorben.

Thaler Peter, geb. am 20. Dezember 1923 in Alpe, lediger Landarbeiter. Gefallen im April 1945 in Italien.

Kraßnig Anton, geb. am 11. Februar 1924 in Alpe, lediger Bauernsohn. Im Kriegseisden Tbc. am 10. Jänner 1948 in Mitters gestorben.

Vermißte

Forcher Anton, geb. am 14. Oktober 1925 in Stöabl, lediger Bauernsohn. Vermißt seit 29. Jänner 1945 bei Bries, Slowakei.

Glüber Johann, geb. am 12. Mai 1921 in Alpe, lediger Bauernsohn. Vermißt seit Mai 1945 in Schlesien.

Holzer Moisa, geb. am 4. Jänner 1922 in Alpe, lediger Arbeiter. Vermißt seit 27. April 1943 in Stalingrad.

Raich Andreas, geb. am 2. Februar 1902 in Glanz, verh. Zimmermannsgehilfe. Vermißt seit 12. März 1945 in Ungarn.

Oberscheider Hermann, geb. am 21. Jänner 1921 in Alpe, lediger Schuhmachergehilfe. Vermißt seit 22. März 1945 in Schlesien.

Forcher Anton, geb. am 5. Mai 1927 in Alpe, lediger Landarbeiter. Vermißt seit März 1945 in Berlin.

Klaunzer Florian, geb. am 18. April 1920 in Alpe, lediger Landarbeiter. Vermißt seit September 1944 im Mittelmeer.

Possenig Josef, geb. am 4. September 1914 in Oberdraum, verh. Berufssoldat. Vermißt seit 29. Jänner 1942 in Kriest, Rußland.

Wolfsgrüber Erich, geb. am 6. Jänner 1924 in Stöabl, lediger Student. Vermißt seit Herbst 1944 in Rußland.

Heimatliches Schrifttum

Mauritius Kaler,

„Bäuerliche Tanzmusik“ von Ernst Hamza—Erwin Schaller, Österreichischer Bundesverlag Wien, Querformat in Mappenform, Textteil 32 Seiten, Notenbeil. 70 Seiten. Preis: Schilling 12.—

In sehr dankenswerter Weise hat der Österreichische Bundesverlag Wien mit Unterstützung der oberösterreichischen Kulturförderung eine Sammlung bäuerlicher Tanzmusik, bestehend aus einem Textteil und sieben Notenstimmheften für Orgeln, Klarinetten und Füllgehörner zur Bereicherung des vereinzelt noch existierenden Volkstanzes und seiner „Vorgelger“, sowie als musikalischen Grundstock für neuzugründende Volkstanzgruppen zur Wiederbelebung und Pflege der Volksmusik.

Es sind ungefähr 40 Musikstücke im Dreivierteltakt, zu je zweimal acht Schlägen, meist „Ländlerische, Almerische und Batsische“ namentlicher Dorfmusikanten aus dem ganzen österreichischen Raume. Der „Ländlerkatz“, der in den Ebenen Ober- und Niederösterreichs und der „Almerische“, der im gebirgigen Tirol, Salzburg, Kärnten und Steiermark beheimatet ist, war der Vater des Walzers und hatte schon vor diesem die Welt erobert. Ihm huldigten noch unsere größten Komponisten um 1800, wie Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert und Bruckner und von ihm nahmen die Walzerkönige Konner und Strauß erst ihren Ausgang. Der Ländler überlieferte uns z. T. noch die Figurentänze des 15. bis 17. Jhdts., welche letztere aus den mittelalterlichen Werben und Springtänzen hervorgegangen sind: Der echte Ländler ist immer ein Gruppentanz mit Liedeinlage (Ländlerlied), bildet also eine Dreieit von Musik, Gesang und Tanz und wird in dieser Form nur von den Jungmännerbänden aufgeführt, während der Almerische ein Paartanz mit ausgeprochenem Liebespiel von Annäherung und Abweisung, z. T. am selben Platze verbleibend, z. T. einen Tanzkreis bildend, darstellt.

Nachdem heute die Volksmusik und der dazugehörige Volkstanz zufolge der immer mehr um sich greifenden mechanischen Musik von Radio und Grammophon weitgehend zur Untätigkeit und damit fast zum Aussterben verurteilt ist, auch die jungen Volksmusiker ihre Stücke meist nach Noten spielen und nicht mehr vom „Vorgeiger“ oder „Vorbläser“ die alten im Gedächtnis oder höchstens in einem handgeschriebenen Notenheftchen überlieferten Weisen eingelehrt bekommen, bildet vorliegende „Bäuerliche Tanzmusik“ eine überaus wertvolle Materialsammlung echter Volksmusik. Sie bedeutet andererseits eine Rettung wertvollsten geistigen Volksgutes, das sonst mit dem letzten handgeschriebenen Notenheftchen des „Ländlergeigers“ oder der „Dorfmusi“

unwiederbringlich verloren ginge. Durch den auf die Entwicklung und große Bedeutung der Volksmusik für die klassische Musik eingehenden Textteil und die praktische Spielanweisung kommt der Notenmappe auch ein großer pädagogischer Wert zu. Infolge dieser Vorzüge und des niedrig gehaltenen Preises darf wohl gehofft werden, daß diese Neuerscheinung in jedes Notenrepertoire aller Volksmusikfreunde, Sing- und Spielscharen, sowie in Schulen Eingang findet. Dr. Ko.

„Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfälzgrafen in Kärnten“, I. Band: 857—1271 von Univ. Prof. Dr. Hermann Wiesflecker, 234 Seiten, kartoniert, Schilling 86.—; Univ.-Verlag Wagner, Innsbruck 1949.

Vorliegendes Geschichts-Quellenwerk ist dem gefallenen Heimatforscher Dr. A. Weider gewidmet, der für die Stoffsammlung seinerzeit schon vorgearbeitet hatte. Weiders Forschungen finden im Vormort eine eingehende Würdigung. Wiesflecker hat die Sammelergebnisse unseres Landesmannes Weider, welche er neben zahlreiche anderen Quellen mitbenutzen konnte, mit offenkundigem Nachdruck und mit anerkennenswerter Pietät ans Licht gerückt und ihm dadurch ein schönes Denkmal gesetzt.

Es ist staunenswert, wieviel das Quellenverzeichnis an ungedrucktem und gedrucktem Material aufweist: die Wiener-, Innsbrucker-, Grazer- und Klagenfurter Bestände, die Sammlungen der Historischen Kommission, die Sammlungen Schönach, Egger (Innsbruck), Starzacher und Santifaller, welche alle neben der Weider'schen original verarbeitet wurden. Dazu kommt noch die Benützung des gesamten Büchermaterials von zirka 250 Werken. Dieses Quellenverzeichnis bietet uns daher die Gewähr, daß alle einschlägigen Quellen so gut wie vollständig erfasst worden sind.

In 895 Regesten, d. i. Kurzberichte von Urkunden und Geschichtsmeldungen, betreffend das Geschlecht der Görzer Grafen von ihren Anfängen bis 1271, der Teilung dieser Dynastie in eine Linie Görz-Tirol (Schloß Bruck) und eine Tirol-Görz (Schloß Ambras) ist das völlige historische Quellenmaterial des Görzer Territoriums, welches vom Pustertal und Oberkärnten beiderseits des Nonzo bis nach Istrien, Krain und Friaul reicht, dargelegt und damit die Grundlage für eine vollständige ältere Geschichte dieses Gebietes im allgemeinen und von Nittrol und der Stadt Kitz in besonderen, sowohl in politischer und wirtschaftlicher, als in rechts- und kulturgeschichtlicher Hinsicht geboten. Auf solche Weise schlägt genanntes Quellenwerk und seine angekündigte Fortsetzung die Brücke zwischen dem „Tiroler Urkundenbuch“ und den „Kärntner Monumenta“ und bietet unsere Heimatgeschichte in die größere Landes- und Reichsgeschichte ein. Vorliegende Regesten sind aber zufolge der politischen Beziehungen der Görzer Grafen zu den bedeutenderen Fürstengeschlechtern des Reiches auch ein wertvoller Beitrag für die allgemeine politische Geschichtsschreibung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und schließen damit eine bedeutende Lücke der österreichischen Quellenforschung.

Von den erwähnten Regestennummern sind 181 erst malig in dem vorliegenden Bande in erschöpfender Form veröffentlicht. Das II. Vormort zu zwei Dritteln von Dr. Weider im Wiener Staatsarchiv, im Innsbrucker Landesarchiv und in den Osttiroler Ortsarchiven gesammelte Material wurde nach dessen Tode

Bundesbahn-Oberinspektor, stellvertretender Abteilungs-Vorstand der damaligen Staatseisen-Direktion Innsbruck, trat in seinem Ruhefließ Seeboden am 25. Juni 1950 ins 90. Lebensjahr. Er führt seine Abstammung urkundlich auf Christoph Albert Kaler zurück, der als Hauptmann der Klenzerischen Scharf- und Scheibenschützen-Kompagnie als erster im ganzen Lande im Jahre 1736 „zur Beschützung des Vaterlandes auf den wälschen Gränzen“ ausgezogen und für seine Verdienste bei diesem Unternehmen in den erblichen Adelsstand mit dem Prädikat: „von Kaler zu Langenhelm“ erhoben wurde. Seine Wiege stand auf Schloß Hauzenbühl bei Kmittefeld, wo er als das 10. Kind des Florentin Alexander von Kaler zu Langenhelm und der Rosine, geborene Edle von Batsemeghe de Paris et Nogh Bois das Licht der Welt erblickte. Seine Mutter entstammte dem ungarischen Uradel, der bis auf 1569 zurückzuführen ist. In dessen Besitz befand sich bis 1881 das Schloß Oberpullendorf (Fölskepulva) im Burgenland. Er ist seit 1884 mit Anna, geborene Stierzinger, vermählt, welchem Geschlechte Martin Stierzinger angehörte, der sich durch seine Taten den Namen: „Held von der Pontlagbrücke“ erwarb und hierfür mit dem Prädikat: „von Felsenheim“ geabelt wurde.

1943 von Univ. Prof. Dr. Hermann Wiesflecker durch Aussuchen der verlässlichsten Überlieferungen nach Vollständigkeit und Genauigkeit überprüft und durch die Görzer Bestände des steirischen Landesarchives in Graz, die Tirol-Görzer Bestände in Innsbruck und Wien und vor allem durch die Friauler Bestände aus den venezianischen Quellenveröffentlichungen ergänzt und die „Regesten“ in übersichtlicher und allgemein verständlicher Weise mit gewissenhafter Angabe der benutzten Unterlagen und Überlieferungen in einer für jeden Benützer erwünschten Ausführlichkeit formuliert. — Die vorläufig nur chronologische Anordnung der Regesten wird später durch ein ausführliches Register mit systematischer Auflistung und Eindeutung aller Namen und Sachen ergänzt werden und so ein leichtes und rasches Benützen der Quellen ermöglichen.

Die ganze österreichische, ja sogar süddeutsche Geschichtsforschung, vor allem aber das Land Tirol und nach mehr der Bezirk Osttirol und die Stadt Kitz, wo in Schloß Bruck die Residenz der „vorderen Herrschaft“ der gefürtesten Grafschaft Görz stand, werden Univ. Prof. Dr. Hermann Wiesflecker für seine „Görzer Regesten“ in dauernder Dankbarkeit verbunden bleiben, da niemand, der sich mit der Geschichte dieses Gebietes in Zukunft ernstlich beschäftigen will, an diesem Standardwerk vorbeigehen und auch die ältere Lokalgeschichte unserer engeren Heimat erst auf Grund dieser Quellen geschrieben werden kann.

Eine erwünschte Nebenfrucht dieser langwierigen Quellenordnung, sozusagen ein Extrakt des in Vorbereitung stehenden Großwerkes, sind die „Quellen und Forschungen zur Klenzer Stadtgeschichte“, die gegenwärtig in den „Osttiroler Heimatblättern“ von Dr. Hermann Wiesflecker laufend veröffentlicht werden. Dr. Franz Kollreider.

Monf. Prof. Dr.

Josef Reisinger

Päpstlicher Geheimkammerer
und Geistlicher Rat,

starb am 3. Juli 1950 im
Alter von 75 Jahren
in seiner Heimat Virgen.